

# »» Mädchenbildung: Chance, dem rasanten Bevölkerungswachstum entgegenzuwirken

Nr. 13, 29. Juni 2017



Autoren: Lisa Jünemann und Ulrich Jahn  
Redaktion: Dr. Julia Sattelberger

Bildung ist eine Grundvoraussetzung für sozioökonomischen Fortschritt. Deshalb sollen gemäß der Sustainable Development Goals (SDGs) bis 2030 alle Jungen und Mädchen eine Primar- und Sekundarschulbildung absolvieren. Das ist ein hoch gestecktes Ziel: In Subsahara-Afrika schließen bisher z.B. nur 1/3 der Schüler (und darunter deutlich weniger Mädchen als Jungen) die untere Sekundarschule ab. In Ländern wie Tschad und der Zentralafrikanischen Republik besuchten 2014 weniger als 15 % der 12- bis 15-jährigen Mädchen die untere Sekundarschule.

Südlich der Sahara sind fast 59 % der etwa 200 Millionen Analphabeten Frauen. Gesellschaftliche Teilhabe in einer globalisierten Welt bleibt ihnen somit oft verwehrt. Nur 21,5 % der erwerbstätigen Frauen gehen einer bezahlten Beschäftigung nach. Knapp die Hälfte ist (ohne jegliche soziale Absicherung) im informellen Sektor tätig. Ein Drittel aller Frauen arbeitet „unentgeltlich“ in Familienbetrieben mit.

Das entwicklungspolitische Potenzial verbesserter Mädchenbildung ist erwiesenermaßen sehr hoch: Es senkt nicht nur das Armutsrisiko ganzer Familien, sondern ist auch ein sehr effizienter Hebel zur dringend erforderlichen Reduzierung der immer noch viel zu hohen Geburtenrate in Afrika.

## Der Zusammenhang zwischen Armut, Bildung und Bevölkerungswachstum

Ein zusätzliches Schuljahr bedeutet im Durchschnitt einen Lebenseinkommenszuwachs von 10 %. Eine bessere Bildung geht meist auch mit einem bewussteren Umgang mit Gesundheitsrisiken einher und ein höheres Einkommen erleichtert im Krankheitsfalle auch die Finanzierung von angemessener ärztlicher Betreuung und Medikamenten. Im Ergebnis sind besser gebildete Menschen in Entwicklungsländern in der Regel auch gesünder. Und ist die gesundheitliche Situation der Familie gesichert, sinkt der Anreiz der Eltern, ihre

soziale Sicherung durch möglichst viele Kinder zu gewährleisten.

Besonders positive Effekte entstehen durch Sekundarbildung für Mädchen, da sich dadurch nach Expertenschätzungen auch jährlich etwa eine Million Kinderheiraten (und in der Folge auch Kinderschwangerschaften vermeiden lassen). Im Ergebnis hat eine Frau mit Sekundarschulabschluss im Durchschnitt deutlich weniger Kinder, als eine Frau mit Primarschulabschluss oder ohne jeglichen Abschluss (siehe Grafik).

## Demografische Wende – Chance und Risiko zugleich

Die verbesserte Gesundheitssituation (einschließlich niedrigerer Mütter- und Kindersterblichkeitsraten) tritt bei verbesserter Bildung relativ schnell ein, kann aber das Bevölkerungswachstum temporär sogar beschleunigen. Der sinkende Kinderwunsch tritt demgegenüber mit einigen Jahren Verzögerung ein, überkompensiert aber den Gesundheitseffekt, so dass sich langfristig eine niedrigere Bevölkerungswachstumsrate einstellt.

Damit es in der Übergangsphase nicht zu breitflächiger Jugendarbeitslosigkeit und sozialen Verwerfungen kommt, sind Maßnahmen zur gezielten Förderung produktiver Beschäftigung erforderlich. Eine gut gemanagte demographische Wende kann einen massiven Wirtschaftsaufschwung auslösen. In den asiatischen Tigerstaaten machte die demografische Dividende zeitweise etwa ein Drittel des wirtschaft-

lichen Wachstums aus.

## Spezielle Ansatzpunkte zur Förderung von Mädchenbildung

Zur Förderung von Sekundarbildung für Mädchen haben sich beispielsweise folgende Maßnahmen besonders bewährt:

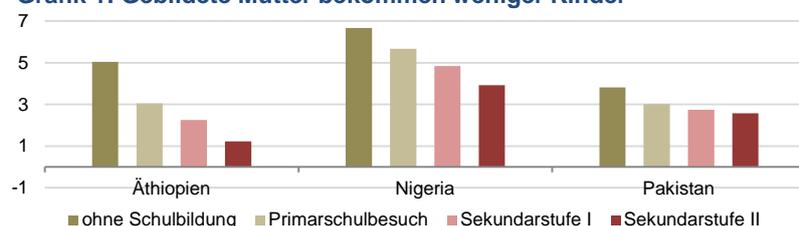
- Zweckgebundene Geldzuwendungen an arme Familien (als Kompensation für den temporären Ausfall der Arbeitskraft der Mädchen in der Familie);
- Gezielte Stipendienprogramme für begabte Mädchen aus armen Familien in der Sekundarschule (sowie in geeigneten Fällen Mädchen-Internate);
- Förderung von Rollenmodellen (z.B. Vorbildfunktion von Lehrerinnen).

Daneben helfen natürlich auch alle Maßnahmen, die der Stärkung des Bildungssystems insgesamt dienen, wie die Verbesserung der Qualität der Bildung (z.B. Curricula, Lehreraus- und -fortbildung), die Förderung von Berufsbildung und schließlich die Sicherstellung der Bildungsfinanzierung. Viele Länder sind noch sehr weit von dem von der UNESCO empfohlenen Wert entfernt, 15-20 % des nationalen Budgets für Bildungsaufgaben einzusetzen. Entwicklungszusammenarbeit kann diese Lücke nur teilweise schließen. ■

## Literatur

Klingholz, R.; Kaps, A. (2017): Höheres Wirtschaftswachstum und geringeres Bevölkerungswachstum. Warum der Schulbesuch von Mädchen wichtig ist. In: *KfW – Materialien zur Entwicklungsfinanzierung*, URL: [https://www.kfw-entwicklungsbank.de/PDF/Download-Center/Materialien/2017\\_Nr.8\\_Mädchenbildung.pdf](https://www.kfw-entwicklungsbank.de/PDF/Download-Center/Materialien/2017_Nr.8_Mädchenbildung.pdf) [8.05.17]

Grafik 1: Gebildete Mütter bekommen weniger Kinder



Quelle Datengrundlage: Wittgenstein Centre for Demography and Humand Capital, (2015): *Wittgenstein Centre Data Explorer Version 1.2*. [www.wittgensteincentre.org/dataexplorer](http://www.wittgensteincentre.org/dataexplorer).